



KURT W. ZIMMERMANN

# Kühles Bad im Gardasee

Die Journalisten verzweifeln. Der Frühling ist kalt und nass, die Klimakatastrophe ist in Gefahr.

**L**etzte Woche fuhr ich am Gardasee vorbei. Ich erwartete eine Mischung von Sahara und Wüste Gobi. So hatten mir die Journalisten die Lage vor Ort beschrieben.

«Dürre-Alarm am Gardasee», hatte mich der *Blick* alarmiert. «Gardasee: Tiefststand seit 70 Jahren», hatte mich die «Tagesschau» alarmiert. «Extrem niedriger Wasserstand am Gardasee», hatten mich NZZ und *20 Minuten* gleichlautend alarmiert.

Die Ursache für Dürre und Wassermangel war klar. Der Klimawandel war's.

Am Gardasee, der am Austrocknen war, erlebte ich eine surreale Überraschung. Der See war voller Wasser. Nichts als Wasser, so weit man blickte.

Auch die Einheimischen, die an ihrem gutgefüllten See leben, wunderten sich über den Dürre-Medienhype aus dem Norden. Sie hatten die Versteppung ihres Lago di Garda beim Strandspaziergang überhaupt nicht wahrgenommen. Wie kann man nur so blind sein.

Bevor ich mich über das journalistische Panik-orchester weiter lustig mache, habe ich mich hydrologisch etwas fortzubilden versucht. Das Gesamtvolumen des Gardasees liegt im langjährigen Schnitt bei 50 Milliarden Kubikmeter Wasser. Derzeit liegt es bei 49,5 Milliarden Kubikmeter. Der Grund ist die heuer geringere Schneeschmelze in den südlichen Alpen.

Wir lernen also aus unseren Redaktionen: 50 Milliarden Kubikmeter Seewasser sind ein See. 49,5 Milliarden Kubikmeter Seewasser sind eine Wüste.

Genug vom Gardasee, kommen wir zum Grundsätzlichen. Wir erleben eine enorme Verpolitisierung des Meteo-Journalismus.

Früher gab es in den Medien einen gesicherten Bereich, in dem die Leser die Wahrheit erfuhren. Das war die Berichterstattung über das Wetter. Wenn es schneite, schrieb niemand

*Beim Thema Wetter wird nun ebenso ständig gelogen und getrickst wie beim Thema Politik.*

von einer Wärmeperiode. Durch diese Faktizität unterschied sich die Wetterpublizistik vom politischen Journalismus, der seit je nicht die korrekte Wahrheit, sondern die korrekte Ideologie verkündete.

Inzwischen ist der Meteo-Journalismus ebenfalls völlig ideologisiert. Beim Thema Wetter wird nun ebenso ständig gelogen und getrickst wie beim Thema Politik. Denn die Redaktionen müssen Tag für Tag den Teufel der Klimaerwärmung an die Wand malen.

**I**m 2023 nahm dieser ideologische Zwang geradezu clowneske Züge an.

Als der diesjährige Frühling in Sicht kam, starteten die vereinigten Medien eine geballte Panikattacke. «Es droht eine Mega-Dürre», wusste der *Blick*. «Nun droht massive Trockenheit», sekundierte der *Tages-Anzeiger*. «Dürre in der Schweiz», prophezeite «10 vor 10». «Eine Jahrhundertdürre» sah *20 Minuten* voraus.

Doch dann folgten ein völlig verregneten und kühler April und ein ebensolcher Mai. Auf den Redaktionen machte sich Verzweiflung breit. Wo war die Dürre? Wo war die Hitzewelle?

In ihrer Verzweiflung versuchten die Redaktionen die ausbleibende Verdorrung der Heimat international wieder einzufangen. «Indien suchte eine Hitzewelle heim», alarmierte nun das *St. Galler Tagblatt*. «Hitzewelle in Spanien», alarmierte der *Tages-Anzeiger*. «Hitzewelle in Südostasien», alarmierte die *Berner Zeitung*.

Mich interessierte dabei vor allem die «brütende Hitzewelle in Thailand», die der *Blick* beschwor, weil ich dort ein Haus besitze. Ich frag-



te bei einem Nachbarn nach, wie viele Risse die Gluthitze bereits in meine Wände gesengt habe. «Angenehme 33 Grad hier und immer wieder kühlende Regengüsse», war die Antwort.

**D**ie Schreckensszenarien aus Indien, Spanien und Asien, so merkte man dann schnell auch auf den Redaktionen, hatten bei den Lesern nicht den gewünschten Gruseffekt. Denn der Frühling in der Schweiz blieb weiterhin kalt und nass, und das Publikum drohte den Glauben an die nahende Klimakatastrophe zu verlieren. Jetzt half nur noch die alte Methode der

düsteren Voraussage, nach der es im Sommer dann ganz schlimm kommen werde.

Der *Tages-Anzeiger* betrachtete die Lage nun «mit Blick auf einen möglichen Hitzesommer». Das Schweizer Fernsehen machte sich ebenfalls Mut: «Auch 1983 folgte auf einen nassen und kalten Frühling ein Hitzesommer.» Auch die *NZZ* gab nicht so leicht auf: «Hitzesommer könnten zur Normalität werden.»

Ich empfehle meinen überhitzten Journalistenkollegen zur Abkühlung ein Bad im Gardasee. Die Wassertemperatur beträgt derzeit 16,1 Grad. Das ist deutlich kälter als normal.

